

# «DreamTeam» für Chancengerechtigkeit

Seit August bietet die Neue Kantonsschule Aarau eine Art Patenschaft für Primarschulkinder an. Das Programm kommt gut an.

Kim Wytenbach

«Ich wollte etwas Sinnvolles machen», sagt Marisol Nogueira (17) aus Eiken. Das Programm ermögliche ihr, einen Mehrwert zu schaffen, «für die Gesellschaft, aber auch für mich selbst.» Auch der 18-jährige Tim Fessler aus Suhr spricht mit spürbarer Überzeugung über seine Rolle als Mentor: «Wir können den Kindern etwas mitgeben und sie ein Stück auf ihrem Weg begleiten.» Das Mentoring-Programm «Dreamteam» ist seit diesem Schuljahr Teil des Sonderwochenprogramms der Neuen Kantonsschule Aarau. Marisol und Tim sind zwei von zwölf Kantischülerinnen und -schülern, die daran teilnehmen.

## Eine Starthilfe für Kinder, die es nicht so leicht haben

Es ist ein Programm der Stiftung «EDUCA SWISS». Das Konzept sei leicht erklärt, so Programmleiterin Erika Just: «Junge Erwachsene treffen sich rund 30-mal während eines Jahres mit einem Primarschulkind. Die Mentoring-Person und das Kind bilden ein Tandem – oder wie wir sie nennen, ein <Dream Team>. Zusammen gestalten sie ihre Freizeit, entdecken Neues und bauen eine Beziehung und Vertrauen zueinander auf.» Das Ziel sei, Kindern, die es aus unterschiedlichsten Gründen nicht so leicht haben, eine Starthilfe zu geben und ihren Horizont zu erweitern. «Mit dem Mentoring-Ansatz wollen wir niederschwellig einen Beitrag für mehr Chancengerechtigkeit in der Schweiz leisten,» resümiert Just.

«DreamTeam» basiert auf dem Programm von «Balu und du», welches in Deutschland bereits seit mehr als 20 Jahren angeboten wird. «Wir haben ihre Grundformel übernommen und 2021 in der Schweiz eingeführt», sagt Just. Gemäss «DreamTeam» zeigen mehrere Langzeitstudien über ihren deutschen Programmpartner, dass die Kinder auch noch Jahre nach ihrem Mentorat von der Teilnahme profitieren: «Sie



Sie geben einen Einblick ins Mentoring-Programm «DreamTeam»: (hinten v.l.) Nicole Notter, Sandra Neuber-Koch, Ladina Scholz und Tim Fessler, (vorne, v.l.) Marisol Nogueira und Erika Just.

Kim Wytenbach

werden resilienter und finden sich in verschiedenen Lebenswelten leichter zurecht. Es hat sich gezeigt, dass sie leichter positive Beziehungen aufbauen können, ihr eigenes Können besser einzuschätzen lernen und sich das Mentoring noch Jahre nach Abschluss positiv auf ihre Erwartungen bezüglich Gleichstellung auswirkt.»

## Das Programm wird an den Schulen umgesetzt

Mittlerweile wird das Mentoring-Programm an vier Hochschulen und sechs Mittelschulen in der Deutschschweiz angeboten. Laufend kommen neue Standorte dazu. Für die Zukunft sei eine Expansion in die Romandie geplant, fügt die Programmleiterin an.

«Wir arbeiten dezentral», erklärt Just weiter: «Das Programm wird an den Schulen, den sogenannten Standorten, umgesetzt.» Die jeweiligen Koordinatorinnen und Koordinatoren vor Ort erhalten das Material und die Tools von «DreamTeam» und implementieren das Angebot an ihrer Schule, beispielsweise als Wahlfach oder

Impulswoche. Sie übernehmen anschliessend die Leitung und Betreuung der Mentorinnen und Mentoren. Sobald der Standort etabliert sei, werden Primarschulen in der Region darüber informiert, so Just.

## Unterstützung durch Treffen und Seminare

An der Neuen Kantonsschule Aarau wird das Mentoring-Programm im Rahmen der Impulswoche durchgeführt. Verantwortlich sind die beiden Lehrpersonen Nicole Notter und Sandra Neuber-Koch. «Das Programm aufzugleisen, war zeitaufwendig. Umso mehr hat es uns berührt, wie gross das Interesse bei der Schülerschaft war», erzählt Notter. Neuber-Koch hebt hervor, dass die Teilnahme den Schülerinnen und Schülern ein grosses Commitment abverlange: «Es braucht Geduld und Durchhaltevermögen, damit eine Beziehung aufgebaut werden kann.» Die Treffen mit ihren «Mentees» organisieren und gestalten die Mentorinnen und Mentoren eigenständig. Für ihre Aktivitäten erhalten sie von «Dream-

Team» ein Taschengeld von 40 Franken pro Monat.

Notter und Neuber-Koch begleiten die Gruppe im Laufe des Jahres durch regelmässige Supervisionstreffen, in denen sie die Teilnehmenden mit Tipps und Inputs unterstützen und den gegenseitigen Erfahrungsaustausch ermöglichen. Ausserdem fanden im Herbst drei Präventionsseminare statt, um die Mentorinnen und Mentoren für Nähe und Distanz sowie das Kindeswohl zu sensibilisieren. Während des Jahres führen die Mentorinnen und Mentoren zudem ein Online-Tagebuch und reflektieren über ihre Treffen. «Die Tagebucheinträge dokumentieren die Entwicklung und halten wichtige Meilensteine fest. Bei einigen Mentorinnen und Mentoren kam es beispielsweise in der Anfangsphase zu Missverständnissen mit der Familie des Kindes», erzählt Neuber Koch: «Mit der Zeit konnten diese Herausforderungen bewältigt werden, und die Beziehungen innerhalb der Tandems vertiefen sich seither auf unterschiedlichen Ebenen.»

Ähnliche Erfahrungen machten auch Tim und Marisol in den vergangenen Wochen. Tim trifft sich mit einem siebenjährigen Primarschüler aus dem Tellquartier. Obwohl sich der Kantischüler gut ins Programm eingeführt fühlte, hatte er grossen Respekt vor dem ersten Treffen: «Seither kommen wir im Abstand von zwei oder drei Wochen zusammen.» Sie unternehmen unterschiedliche Aktivitäten, wie beispielsweise Fussballspielen, Kartenspielen oder gemeinsames Erkunden der Stadt.

## Primarschüler ist selbstsicherer geworden

«Im Herbst waren wir im Wald und haben einen riesigen Blätterhaufen gebaut – das hat grossen Spass gemacht», erzählt Tim mit einem Lächeln. «Die anfängliche Schüchternheit meines <Mentees> hat sich gelegt», fährt der Mentor weiter: «Er erzählt mir immer mehr aus seinem Schulalltag und von seinen Freunden.» Von Treffen zu Treffen gewinne der Primarschüler an Selbstvertrauen. Und auch er selbst habe viel dazu ge-

lernt, so Tim; sei dies im Umgang mit den Eltern oder auch in organisatorischen Belangen. Zudem biete der Austausch in den Supervisionstreffen eine wertvolle Unterstützung und neue Perspektiven.

Das Mentoring-Programm habe ihren Horizont erweitert, so Marisol: «Nicht nur mein <Mentee>, auch ich selbst war anfänglich etwas schüchtern bei unseren Treffen. Ich wollte ihn nicht mit Fragen überhäufen und so gingen wir es langsam an.» Sie hält kurz inne: «Es war beim <Ritiseile>, als sich mein Schützling zu öffnen begann und von seinen Hobbys erzählte.» Sie betreue ein sehr liebenswertes, lebendiges Kind und versuche auf seine Bedürfnisse einzugehen: «Wir gehen oft auf Spielplätze und waren auch schon Minigolf spielen und bowlen.»

Gleichzeitig habe sie lernen müssen, Grenzen zu setzen und eine Balance zu finden zwischen Regeln und Freiraum. «Besonders auch im Umgang mit dem öffentlichen Verkehr», fügt Marisol an. In den Online-Tagebucheinträgen reflektiert die Kantischülerin über ihre gemeinsame Zeit: «Ich spüre, dass mein <Mentee> geduldiger geworden ist. Er akzeptiert meine Vorgaben und kann sich mittlerweile länger auf eine Sache konzentrieren.»

## Primarschulen und Eltern haben grosses Interesse

Dank dem Engagement von Schülerinnen und Schülern wie Marisol Nogueira und Tim Fessler sei das Programm überhaupt möglich, betont Just. «Trotz vollem Terminkalender schenken sie den Kindern Zeit und Aufmerksamkeit. Das ist bewundernswert.» Gemäss der Programmleiterin ist die Nachfrage von Seiten der Primarschulen und Eltern gross: «Die Herausforderung besteht darin, Standorte zu akquirieren. Oftmals fehlen den Schulen die nötigen Ressourcen, um das Programm umzusetzen.» Im Aargau nehmen neben der Neuen Kanti auch die Alte Kanti Aarau und die Kanti Baden am Projekt teil.

# «Blumen für die Kunst»: Beliebtheit ist ungebrochen

Anfang März lässt «Blumen für die Kunst» das Aargauer Kunsthhaus in Aarau zum zwölften Mal erblühen. Der Vorverkauf läuft auf Hochtouren.

Katja Schlegel

Die nebelgraue Tristesse ist in diesen Tagen schwer zu ertragen. Umso grösser die Vorfreude auf Sonne, Vogelgezwitscher – und das Spriessen und Blühen. Die Tickets für das ultimative Frühlingserwachen gibt es zudem seit zwei Wochen im Vorverkauf: Zum zwölften Mal findet in Aarau der Megaanlass «Blumen für die Kunst» statt, das gemeinsame Projekt des Aargauer Kunsthhauses und des Vereins Flowers to Arts. Vom 3. bis 8. März interpretieren 15 Meisterfloristinnen und -floris-



«Blumen für die Kunst» im Jahr 2025.

Bild: Raphaël Dupain

ten sowie Blumengestaltende Werke aus der Sammlung des Aargauer Kunsthhauses.

Die ersten Zahlen zeigen: Die Beliebtheit der Veranstaltung ist ungebrochen. «Über ein Drittel der Tickets ist schon verkauft», sagt Christina Omlin, Medienverantwortliche des Aargauer Kunsthhauses. Die maximale Auslastung liegt bei 18'500 Personen, verteilt auf sechs Tage. Diese Grössenordnung habe sich in Jahren, in denen die Ausstellung mit Zeitslots angeboten wird, bewährt, sagt Omlin. «Die Verteilung der Besuchenden lässt sich so auch

an Spitzen-Tagen gut steuern.» Die floralen Werke werden übrigens täglich aufgefrischt.

## Wann es letzte Plätze für Tandem-Führungen gibt

Besonders beliebt: die Tandem-Führungen mit Floristen und Kunstwissenschaftlerinnen. Mit Ausnahme von vier Führungen am Sonntag sind alle ausverkauft. Um der Nachfrage entgegenzukommen, wurden die Öffnungszeiten am Freitagabend verlängert und dort weitere Führungen angesetzt. Insgesamt finden rund 100 öffentliche Veranstaltun-

gen statt (Führungen, Workshops, Konzerte, Künstlergespräche, Talks). Zusätzlich werden jeweils rund 50 private Führungen gebucht.

Die Tickets für den Ausstellungsbesuch und die diversen Veranstaltungen sind einzig über den Vorverkauf erhältlich. Dieser läuft über den Online-Ticketshop des Aargauer Kunsthhauses sowie die Vorverkaufsstelle Aarau Info. Es gibt keine Tageskasse. Eintritte mit Museumspass und Raiffeisenkarte sind gültig, müssen aber ebenfalls über den Vorverkauf gebucht werden.